

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag, Abonnementpreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeb.). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
— Berlin D 17, Rüdersdorfer Straße 60 —

Anzeigenpreis: Einzelne 60 Pf., Wochen 1,20 Mark, für Postanmeldungen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Dom inneren Verbandsleben.

Die ganze innere Größe eines Mannes zeigt sich im Kampfe, in der Gefahr. Da fallen die äußeren Hülsen und der Mensch gibt sich als das, was er wirklich ist. Manche, die uns im tiefsten Frieden als Vorbild erschienen sind, berieten uns nun eine bittere Enttäuschung. Sie versagten gerade in dem Moment, wo man alles von ihnen erwartete. Der Kampf, die Gefahr, sie erfordern Charakterstärke und Mut, beide aber waren nicht vorhanden. Aus dem Vorbild im Frieden wurde im Kampfe das Vorbild eines Schwächlings und Feiglings.

Geht es nicht auch ähnlich im Organisationsleben zu? Gewiss. Schon manchmal mußten Proben davon gegeben werden. In all den schweren Zeiten und Kämpfen der Jahre hat es Arbeiter gegeben, die mitten im schwersten Turen ruhmlos die Fahne sinken ließen. Die Opfer waren ihnen zu groß, sie glaubten sie nicht tragen zu können, vielleicht war es auch der Egoismus, der sich als ihr stärkerer Teil erwies. Sie stellten sich abseits und ließen ihre Brüder allein zwingen.

Trifft dieses nicht auch heute wiederum hier und dort zu? Die Gewerkschaften haben eine harte Zeit zu durchleben, die Bande sind vielfach gelockert. Die bewährten Führer sind zu einem großen Teil plötzlich aus ihrer Tätigkeit herausgerissen, manche Zahl- und Verwaltungsstelle war verwaist. Dazu der wirtschaftliche Wirrwarr, die größere Arbeitslosigkeit, die Unsicherheit der gesamten Verhältnisse, die gerade in einer solchen Zeit zeigt sich die innere Festigkeit einer Organisation. Sie wird zu beweisen haben, wie weit es ihr gelungen ist, die Köpfe und die Herzen ihrer Anhänger zu durchdringen und an sich zu fesseln. Die Organisationen sehen sich zusammen aus lebenden Menschen, ausgestattet mit Empfindungen, mit einem Willen, mit allen Vorzügen und Nachteilen. An ihnen ist es nun zu zeigen, ob das, was sie in Friedenszeiten innerlich bewegte und belebte, echt war, oder ob es nur gleichendes Firnisgold war.

Viele Menschen leben nur der Gegenwart. Sie denken weder an die Vergangenheit noch an die Zukunft. Mit dieser Tatsache haben die Organisationen zu rechnen und ihre Maßnahmen darnach einzustellen. Gewiss wird es immer einen Kern Mitglieder geben, der den Organisationsgedanken in seiner ganzen Tiefe erfasst hat, und der von dem edlen Solidaritätsgefühl, das die Arbeiter untereinander verbindet, ganz durchdrungen ist. Aber um diesen Kern gruppieren sich Abstraktionen, die bei denen enden, die nur durch äußeren Zwang zum Marschieren in der Kolonne gehalten werden können.

So gewiss es ist, daß nur die Organisation das Seine berechtigt ist, deren grundsätzliche Notwendigkeit allgemein anerkannt ist, so gewiss ist es auch, daß keine Organisation lebensfähig sein wird und zu her Stärke gelangen kann, die ihr die Erreichung ihrer Ziele ermöglicht, wenn sie nicht gut geleitet ist und jenes markorganisatorische und agitatorische Kräfte entwickelt, die zu einem lebensvollen Organismus gehören. Die beste Sache bleibt tot, wenn man nicht bereit ist, mit aller Kraft für sie zu arbeiten.

Die gewerkschaftlichen Organisationen haben bewiesen, daß es ihnen an Willen und Tatkraft nicht mangelt. Und an organisatorischem und agitatorischem Geschick hat es auch nicht bei ihnen gefehlt. Das wird auch in gegenwärtiger Zeit wenigstens im allgemeinen nicht der Fall sein. Daß es hier und dort Mängel gibt, darf kaum einem Zweifel begegnen, ist auch nach Lage der Sache verständlich. Diese Mängel aber nach Möglichkeit beseitigen, sie ausmerzen, das haben wir uns anzuhegen sein zu lassen. Unsere ganze Tätigkeit muß darauf gerichtet sein, um die eingangs gekennzeichneten Erscheinungen zu bekämpfen, bzw. sie nicht aufkommen zu lassen.

Im Gewerkschaftsleben haben sich bestimmte organisatorische und agitatorische Methoden herausgebildet, die sich durchaus bewährt haben. Gewiss passen sie sich dem Tagesbedürfnis an, und es wäre auch schade, wenn sie unter der allgemeinen Erscheinung Flucht, jene Elastizität nicht besitzen würden.

In der Form der Dinge wird heute keine Veränderung verlangt. Unser ganzes Verbandsleben soll, abgesehen von der Anwendung bestimmter Zwangsmassregeln gegen sozial rückständige Unternehmer, sich in der gleichen Weise abwickeln wie sonst. Unsere Mitgliederversammlungen, die Vertrauensmännerversammlungen, die Handarbeiter haben ihre Funktion vielleicht mit noch etwas mehr Pünktlichkeit auszuüben, wie unter der normalen Zeit. Die Delegierten sind zu wählen, die Mitgliedsbücher müssen auf den Arbeitsstellen der regelmäßigen Kontrolle unterworfen sein und auf dem Bau Neuzutretende sind ebenso wie früher nach ihrer Organisationsangehörigkeit zu befragen. Die Vorstände aber müssen noch etwas mehr wie sonst sich in Sitzungen zusammenschließen, um über den Stand ihrer Verwaltungs- oder Zahlstelle sich Rechenschaft zu geben und zu beraten, wie eingetragene Mißstände abgeschafft und das Verbandsleben gesund und rührig erhalten werden kann.

In erster Linie kommt es also darauf an, daß wir in den gewerkschaftlichen Funktionen keinen Stillstand und keine Lähmung eintreten lassen. Die Vorstände und Vertrauensmänner bilden den Kern der Organisation. Sind diese sich ihrer Pflicht bewusst und erfüllen sie mit allem möglichen Eifer, dann wird der christliche Bauarbeiterverband die schwere Zeit verhältnismäßig ungeschwächt überdauern.

In gegenwärtiger Zeit müssen wir noch mehr wie sonst darauf bedacht sein, die Launen und Gleichgültigen aufzurütteln und mitzureißen. Unsere Versammlungsthemata müssen darauf zugeschnitten sein, und unsere Werbemittel auf den Arbeitsstellen ebenfalls. Die gegenwärtige Tätigkeit der Gewerkschaften, ihre Fürsorge für die in Not geratenen Mitglieder, die Verfechtung der Arbeiterinteressen auf dem Lebensmittelmärkte usw. bieten Anhaltspunkte genug. Es gilt aber auch hinzuweisen auf die Tätigkeit in der Vergangenheit. Nur ihr haben wir es zuschreiben zu können, daß wir geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben, daß trotz der zurückgegangenen Bautätigkeit Lohnreduzierungen nicht erfolgten. Daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, um die Interessen des Baugewerbes zu fördern. Aber auch ein Hinweis auf die Zukunft darf nicht unterbleiben, sie wird uns vor große Aufgaben stellen. Der Krieg ist ein großer Zerstörer, und er wird eine nachhaltige Wirkung auf das Baugewerbe ausüben.

Eines der besten Schutzmittel gegen Krankheit ist Arbeit. Das gilt auch im gewerkschaftlichen Leben. Mächtig wird uns darnach, arbeiten wir mit Freude und Eifer. Dann wird keine Krankheit unsere Organisation heimsuchen und sie schwächen. Lassen wir unser inneres Verbandsleben von jenem lebensspendenden Geist durchfluten, der aufwärts führt und vorwärts treibt.

Wir sagten eingangs, in der Gefahr, da zeige sich erst der richtige Mann. Möge dieser Hinweis genügen auf was es ankommt. Wir leben in einer schweren, aber auch in einer großen Zeit. Sie fordert mehr als eine gewöhnliche. Zeigen wir uns ihrer würdig in den Wunden die sie uns schlägt, aber auch in der Arbeit, die sie von uns fordert.

Die Höchstpreise.

Der Bundesrat hat Höchstpreise für Roggen, Weizen und Gerste erlassen. Nunmehr sind solche für den Hafer gefolgt, obwohl die Regierung früher in der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ erklärte, für den Hafer seien keine Höchstpreise nötig, da die Preisverwaltung ihren Bedarf zu angemessenen Preisen habe decken können. Mit der Festsetzung von Höchstpreisen sollen zwei Ziele erreicht werden: 1. Daß wir mit unserem Vorrat an Getreide bis zur nächsten Ernte auskommen, 2. um das Getreide der zügellosen Spekulation zu entziehen und einen erträglichen Preis zu garantieren.

Die Gründe für das Vorgehen des Bundesrats sind von der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ ausführlich

dargelegt und von uns in der Hauptsache wiedergegeben worden. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Im Gegenteil: Es geht daraus hervor, daß die Regierung die Tragweite der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes in ihrem gesamten Umfange erfasst. Sie mußte sichergestellt werden, um einen Notstand fernzuhalten, der uns letzten Endes um den Siegespreis des schweren Kampfes bringen könnte. England setzt auf diesen Umstand seine größte Hoffnung, ihn gilt's daher unter allen Umständen zu verhindern.

Aufzuwerfen ist jedoch die Frage, ob die Höchstpreise nicht hätten niedriger normiert werden können, und ob sie nicht auch auf das Mehl hätten ausgedehnt werden müssen. Der Preis pro Tonne Roggen ist ab Berlin auf 220 Mk festgesetzt worden, für Weizen auf 200,50 Mk. Im Juli d. J. bewegte er sich für Roggen zwischen 170 und 180 Mk pro Tonne und für Weizen zwischen 190 und 200 Mk. Am 20. Oktober wurden in Berlin notiert: für Roggen 231-236 Mk und für Weizen 263-268 Mk. So hoch hatte also die Spekulation die Preise hinaufgetrieben. Es war ein Fehler, die Exekution bis zu diesem Stadium sich entwickeln zu lassen. Es wäre nicht dahin gekommen, wenn früher von dem Recht der Preisfestsetzung Gebrauch gemacht worden wäre. Zwischen dem realen Verhältnis von Angebot und Nachfrage haben solche Preise keine Berechtigung. Und es ist nicht abzuweisen, daß im Hinblick auf die zu erwartenden Höchstpreise die Preissteigerung einen Ansporn erhielt. Wenn nun auch manche sich verpekuniert haben, weil sie höher eingekauft haben als der Höchstpreis ausgefallen ist, so ist die Beeinträchtigung der Entscheidung des Bundesrats durch diese Tatsache kaum von der Hand zu weisen. Der Preisunterschied pro Tonne beträgt also zwischen dem im Juli und dem jetzt festgesetzten 40-50 Mk für Roggen und 60-70 Mk für Weizen.

In der Erklärung der Regierung heißt es, die Höchstpreise hielten die Mitte zwischen den Wünschen nach einer billigen Volksernährung und der Erreichung sparsamer Wirtschaft. Sie fügt aber selbst hinzu, diese Sparsamkeit könne nicht Erfolg nur auf anderem Wege erreicht werden. Das ist jedenfalls richtig. Die Notwendigkeit zur Einschränkung braucht bei der Arbeiterbevölkerung zum mindesten nicht erst durch höhere Preise herbeigeführt zu werden, die ist ohnehin da. Ein Teil ihrer Angehörigen steht im Feld, ein anderer Teil hat verminderte Arbeits- und Verdienstmöglichkeit, die allgemeine verkehrte Lebenshaltung zwingt ohne weiteres zur Einschränkung. Und wenn ein Unterschied von 20 Mk pro Tonne bei normalen Mehl- und Backkosten nur 1 Pf. auf das Pfund Brot ausmacht, so fällt das bei kinderreichen Familien, wo mit jedem Pfennig gerechnet werden muß, immerhin ins Gewicht. Wir wissen aber auch wohl gar nicht, ob es im Kleinhandel bei dem einen Pfennig bleibt, meistens ist es anders. Zumal keine Höchstpreise für das Mehl festgesetzt sind, letzteres wird sich halb als eine Notwendigkeit herausstellen. Die Schweiz hat bereits einen solchen Preis festgesetzt. Warum soll es da nicht auch bei uns gehen? Das konsumierende Publikum ist heute keineswegs davon sicher, daß der Mehlpreis in die Höhe geschraubt wird. Es können auch ähnliche Manipulationen versucht werden, wie an verschiedenen Stellen, wo Kartoffelhochpreise seitens der Behörden festgesetzt worden waren, die Kartoffelhändler sich für den Saft und den Transport einen Aufschlag verschafften, der geradezu exorbitant hoch war und einen verschleierten höheren Kartoffelpreis darstellte.

Wir bezweifeln es also, daß es dieses hohen Preises bedürfte, um eine größere Sparsamkeit herbeizuführen. Das Allernachstehe ist, daß dadurch den Produzenten und Händlern ein Gewinn zugeschnitten wird, der mehrere hundert Millionen Mark beträgt. Die Allgemeinheit hat davon nichts, die arbeitende Bevölkerung leidet darunter. Durch die Haltung der Kartoffelproduzenten und -händler ist die Stimmung für die Zuwendung eines solchen Verdienstes noch weniger gereizt geworden.

Man wird sich nach dem Kriege besser zu erinnern haben. Vorläufig haben wir uns damit abzufinden, auch mit den vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreisen.

Allenfalls aber bleibt die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffel. Die Spekulation arbeitet hier noch fast ungehindert. In einigen Orten ist man dazu übergegangen, einen Höchstpreis festzulegen. Meistens schwankt er zwischen 3 und 4 Mk. Eine Folge davon war, daß in Gießen und in einer Reihe anderer Orte die Kartoffelbesitzer den Markt hochkottierten, weil ihnen der Preis zu niedrig war. An anderen Orten wurde versucht, durch Nebenabgaben für den Saft usw., wie wir oben bereits ausführten, einen verschleierte höheren Preis sich zu verschaffen. Die Behörden sind allerdings sofort dagegen vorgegangen. Eine allgemeine Preisfestsetzung mit den notwendigen Kartellen würde nicht nur den Kartoffelspekulanten, sondern auch den erwählteren Manipulationen einen Mangel vorschreiben. Angesichts der Bedeutung der Kartoffelnahrung für die ärmste Bevölkerungsschicht, muß sie gerade hier vor ungerechter Behinderung beschützt werden. Das deutsche Volk führt doch nicht etwa deshalb Krieg, um einer besondern Klasse Ertragsgewinne zu verschaffen. Das erst recht nicht in einer Zeit, wo jeder anderweitige Opfer zu bringen hat, diese auch freudig bringt.

Wir verkennen gewiß nicht die schwierige Lage, in der sich die Regierung bei ihrer Entscheidung befunden hat. Sie hätte jedoch unserer Ansicht nach, dem Konsumantenstandpunkt bzw. seiner Leistungsfähigkeit etwas mehr Rechnung tragen können. Was sich durch die lange hinausgezögerte der Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide vielleicht nicht mehr umgehen ließ, soll man nicht beim Wehl und bei den Kartoffeln auch erst einzuführen lassen.

Heinrich Spiekerkötter †.

Auf dem Felde der Ehre ist der Bezirksleiter des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter, in Stettin, Kollege Spiekerkötter am 18. Oktober, in seinem 35. Geburtsjahre, bei Warschau gefallen. In Deyendorf geboren, siedelte er bald nach seiner Konfirmation mit seinen Eltern nach Jöllenbeck, Nordwestfalen, über, und ging dort vor und nach dem Heeresdienst seinem Beruf als Textilarbeiter nach. Als 1901 die junge christlich-nationale Arbeiterbewegung auch in Jöllenbeck einsetzte, wählten ihn seine Mitglieber, trotz seiner Jugend zum Gruppenvorsitzenden. Bald zählte die Gruppe über 600 Mitglieder; doch wurde er gemäßigter und konnte in allen dortigen Seidenwebereien kein Brot mehr finden und ging dann zum Baugewerbe über. Später berief ihn die kirchlich-soziale Konferenz als ihren Arbeitersekretär nach Kottbus, wo er vom 15. Februar 1912 bis 1. März 1914 wirkte und insbesondere für den christlichen Bauarbeiterverband, der ihn daraufhin als Bezirksleiter für Pommern nach Stettin berief, manchen Erfolg erzielte. Er war eine stille Natur, die weniger Kampf als die treue Kleinarbeit liebte. Leider blieb es ihm verhängt, daß in Pommern hoffnungsvoll begonnene Werk zu Ende zu führen. Wir betrauern in ihm einen treuen, aufrichtigen Kollegen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Allgemeines

Das Eiserne Kreuz erhielten die Kollegen Herrmann Artmann von der Zahlstelle Hamm i. B. (Zimmerer), Franz Wallner von der Zahlstelle Danzig (Zimmerer), Johannes Nebemann von der Zahlstelle Bingen, Witt. Köster und August Barton von der Zahlstelle Broschütz und Paul Schmitt von der Zahlstelle Caternberg. Unsern herzlichsten Glückwunsch. Kollege Artmann liegt zur Zeit verwundet im Lazarett in Hamm i. B.

Was kann man beim Zentral-Nachweise-Bureau erfahren? Das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße Nr. 48, erteilt schriftliche und mündliche Auskunft über tote, verwundete und erkrankte Angehörige des Heeres; ferner auch über die in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen feindlicher Heere. Ueber Vermisste und Gefangene der deutschen Heeres gibt mündliche Auskunft das Referat V des Zentral-Nachweise-Bureaus, Berlin NW. 7, Schadowstraße Nr. 9 III, auf Grund der aus den feindlichen Ländern eingehenden Gefangenenslisten. Solche sind aus Rußland bisher noch nicht eingetroffen, am vollständigsten sind die aus England übersandten.

Für alle schriftlichen Anfragen sind die bei den Postämtern erhältlichen rosa Doppelkarten zu benutzen, die die Post portofrei befördert. Handelt es sich dabei um in Gefangenschaft Geratene, so ist die Karte mit der Ueberschrift „Gefangenenanfrage“ zu versehen. Die Karte selbst und die Adresse der Mutterkarte sind sorgfältig auszufüllen. Auch die schriftlichen Gefangenenanfragen sind an das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße Nr. 48, zu adressieren.

Alle Anfragen werden baldmöglichst beantwortet. Wer die Mitteilung des Zentral-Nachweise-Bureaus erhält, „hier nichts gemeldet“, möge nach einiger Zeit nochmals anfragen. Alle Beschwerden über ungenügende Auskunft sind unbegründet. Das Zentral-Nachweise-Bureau kann nicht mehr sagen, als es selbst weiß. Es ist abhängig von den Verlustlisten der Regimenter usw., die in dieser Zeit ununterbrochener Kämpfe natürlich oft sehr verspätet eingehen, und der etwa alle fünf Tage übersandten Lazarettmeldungen. Da die Verlustlisten sogleich nach ihrem Eintreffen veröffentlicht werden und die Lazarettmeldungen im allgemeinen und die Gefangenenslisten stets erst nach den Verlustlisten beim Zentral-Nachweise-Bureau eingehen, so hat es in der Regel erst einen Zweck über jemanden beim Zentral-Nachweise-Bureau anzufragen, wenn man dessen Namen in den veröffentlichten Verlustlisten gefunden hat.

Bei den Kriegsministerien in München, Dresden und Stuttgart sind Nachweise-Bureaus mit gleicher Aufgabe eingerichtet. Anfragen über bayerische, sächsische und württembergische Militärpersonen sind ausschließlich an diese Landesnachweisebureaus zu richten. Wenn es sich um in Gefangenschaft geratene Persönlichkeiten handelt, kann auch beim Zentral-Nachweise-Bureau in Berlin Auskunft erbeten werden.

Bei der Aufstellung der Listen der in Gefangenschaft geratenen deutschen Heeresangehörigen wird die Mithilfe des Publikums erbeten. Wer auf privatem Wege Nachricht über das Schicksal eines Gefangenen erhält, wolle dies sogleich dem Zentral-Nachweise-Bureau mitteilen.

Durchschnittspreis für Getreide seit 1906. Angesichts der Festsetzung von Höchstpreisen für Roggen und Weizen interessiert der Durchschnittspreis der genannten Getreidearten in den letzten Jahren. Derselbe stellte sich, wie wir der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 300) entnehmen, wie folgt:

	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Roggen	161	193	186	176	152	168	186	164
Weizen	180	206	211	234	211	204	217	199

Im Vergleich hierzu kommt man zu dem Schluß, daß die festgesetzten Höchstpreise viel zu weit über das erwartete Maß hinausgehen.

Ein Trockenartoffelshubitat. Unter Mithilfe vom Reichsamt des Innern, des Landwirtschaftsministeriums und des Finanzministers ist ein Synbitat für den Verkauf von Trockenartoffeln gegründet worden. Alle Erzeugnisse der landwirtschaftlichen und gewerblichen Kartoffeltrocknerei dürfen, laut einer bis zum 30. September 1915 laufenden Bundesratsverordnung, nur durch dieses Synbitat verkauft werden. Damit wird der privaten Spekulation der Boden entzogen.

Die Stadt Düsseldorf nahm bei der Landesversicherungsanstalt ein Darlehen von 1/2 Millionen Mark auf, das zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit, zur Unterstützung Arbeitsloser, zur teilweisen Befreiung von Unterstützungen an die Angehörigen von Kriegsteilnehmern und zur Errichtung von vier Suchenbaraden, die 200 000 Mark kosten werden, bestimmt ist.

Die wirtschaftliche Lage unserer Gegner. Die Mitteilung des Kriegsausschusses der deutschen Industrie schreibt darüber:

In Frankreich, das die letzten Kräfte zur Fahne gerufen, stockt das Wirtschaftsleben völlig. Rußland ist aufs empfindlichste getroffen durch die Unmöglichkeit, seine Rohprodukte in nennenswertem Umfang auszuführen. Dies kam erst jüngst auf dem großen Welt- und Weltmarkt Nischni-Novgorod deutlich zum Ausdruck. England verfügt zwar über ausgebreitete Möglichkeiten überseeischer Zufuhr, sieht doch aber auch seine Schifffahrt ernstlich beeinträchtigt und selbst in fernen Weltmeeren durch stinkende Kreuzer bedroht und geschädigt. So steigen die Preise für Nahrungs- und Genussmittel, die in England besondere Bedeutung haben, wie Tee und Zucker, während das Sinken anderer Rohstoffpreise nicht als günstiges, vielmehr als besonders ungünstiges Zeichen anzusehen ist. Beispielsweise gilt dies in ausgeprägtester Weise, wenn die Preise der Rohbaumwolle in England sinken, weil es an Verwertungsmöglichkeiten für diesen Rohstoff fehlt: teils infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs, wesentlich aber auch wegen des Ausbleibens der deutschen Farbstoffe, deren die englische Textilindustrie bedarf. Die englische Fleecelei leidet zudem stark unter dem völligen Ausfallen des Auswanderer- und Passagierverkehrs. Endlich hat der Krieg auch in Ueberssee wirtschaftliche Krisen gezettelt, die zur weiteren Einengung des gesamten Weltmarktes und dadurch zu starker wirtschaftlicher Beeinträchtigung Englands führen. Allen derartigen Beobachtungen gegenüber ist festzustellen, daß Deutschland weder in dem Maße vom Weltmarkt abgeschnitten ist, wie etwa Rußland, noch unmittelbar den Kriegswirkungen in seinen Industriegebieten in der Weise ausgesetzt ist, wie Frankreich, noch endlich durch die allgemeinen Störungen der Weltwirtschaft so schwer betroffen werden kann wie England. Im Gegensatz zu England stützt sich Deutschland auf eine ungleich stärkere innere Konsolidierung seiner Volkswirtschaft, auf einen weit größeren und gesicherten inneren Markt. Die englischen Drohungen, den Krieg gegen Deutschland durchzuführen bis zur wirtschaftlichen Vernichtung, können die deutsche Volkswirtschaft in allen ihren Zellen und Gliedern nicht schaden, vielmehr nur anfeuern, mit allen Mitteln den Gegenbeweis zu erbringen, daß die deutsche Volkswirtschaft die fester fundierte ist und sich in der Kriegszeit besser, gesunder und standhafter bewahren wird als die englische.

Die Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe.

Bosen. Am 27. Oktober fand auf Anregung des Arbeitgeberbundes eine Vorbesprechung behufs Gründung einer Arbeitsgemeinschaft statt. Derselben folgte am Frei-

Schwer ruht auf uns des Todes harte Hand,
Die Chronik weiß Erschütterndes zu melden.
Verfleiert wallt die Trauer heut' durchs Land
Und sucht die Gräber der gefallnen Helden.

Weit, weit von hier, wo schlichte Kreuze stehn,
Auf frischgegrabnen, heimatsfernen Hügeln,
Wo Allerfeelenwinde seufzend wehn,
Da halet die Sehnsucht mit gesenkten Flügeln

Und pflanzt den Siegeslorbeer auf die Grüst,
Und was der Herbst an letztem Schmut geboten,
Und hält im silbernen Novemberdunst
Geheimne Jenseitsprach mit den teuren Toten.

Da singst im Wind wie Geisterstimmenchor:
O laß es uns die Tränenlage schweigen,
Was lang ein schöner Tod zu Gott empör,
Geh' wohl ein' neu des Vaterland zu eigen!
Josefine Ross,
aus der „Magischen Rundschau“.

Geldpostbrief.

Frankfurt, den 17. 10. 1914.

Lieber Freund!

Im letzten Kriegsjahre habe Sie mit den Briefen im Zusammenhang zu bringen

Grüße. — Zusammen mit einem Bataillon Eisenbahner ist unser Bataillon hier in den Kasernengebäuden eines französischen Jägerregiments — Chasseurs a pied — untergebracht. Wir helfen den Eisenbahnern beim Bau einer Umgehungsbahn, da die Franzmänner hier einen Tunnel gesprengt haben und so der direkte Verkehr auf S... zu unterbrochen ist. S... liegt etwa 10 Kilometer von hier. Tag und Nacht rollt der Donner der schweren Geschütze, deren Schall noch wesentlich durch die hohen Berge der Argonnen gedämpft wird, zu uns herüber. Dimalts macht der Geschützdonner die Fenster hier erklinken. Seit dem 28. September sind wir (unser Bataillon) hier, und bis Ende dieses Monats sollen die Arbeiten hier fertiggestellt sein.

S... ist ein von bewaldeten Höhen umrahmtes, an dem Hüpfen Chiers gelegenes Städtchen. Willensartige Wohnhäuser lehnen sich an die Abhänge des Talbessels, der im Norden und Süden abschließt, an. In den im Anschluß an die Schlacht bei S... am 23., 24. und 25. August hier stattgefundenen Gefechten ist die Stadt und umliegenden Dörfer stark mitgenommen worden. Die Straße „Rue du Carnot“ bildet ein Schutthäufchen. Hier wohnen, wie uns gesagt wurde, die reichen und wohlhabenderen Bürger der Stadt. Auch in den Nebenstraßen stehen nur noch vereinzelte Häuser. Die Ursache ist, wie in vielen anderen Orten, die gewesen, daß seitens der Bürger auf unsere Kameraden geschossen wurde. Es sollen hier, wie uns erzählt wird, über 100 Männer, darunter der Bürgermeister, standrechtlich erschossen worden sein. Eine 120 junge Leute, fast ausschließlich Söhne der wohlhabenderen Bürger, hatten sich versammelt und eine Art Festtag gefeiert. Diese haben dann ihren im Kriege nicht angebrachten Patriotismus mit dem Tode büßen müssen und bilden den größten Teil der verstorbenen jungen Leute. Große Trauer ist über das Schicksal ergriffen, und man hat keine

Frau, die nicht Trauerkleider angelegt hätte. In dem etwa eine halbe Stunde von hier entfernten, hochgelegenen ehemaligen großen Dorfe Stores steht nur noch ein einziges Haus. Selbst die Kirche dort ist von Granaten schwer beschädigt worden.

Die Kasernengebäude, in denen wir wohnen, sind an der Straße nach Spincourt zu gelegen, und ebenfalls durch Granaten und Schrapnellfeuer und nachfolgenden Bränden stark beschädigt. Es sind dieses über 30 einstöckige, langgestreckte, massive Gebäude, die die Franzosen selbst, in der Annahme, daß unsere siegreichen Kameraden bereits darin wären, in Brand geschossen haben. Für unseren Aufenthalt sind einzelne Gebäude notdürftig hergerichtet worden.

Unser Bataillon besteht sonst ausschließlich aus Landsturmlenten, nur vereinzelt sind Ersatzreservisten und Mannschaften der Landwehr zweiten Aufgebots darunter. Es sind vier Kompagnien gebildet, deren Einzelstärke 250-300 Mann beträgt. Die anstrengende Arbeit mit Schaufel, Hacke und Schiebkarren wird selbst von den Kameraden, die im hürgeleitigen Berufsberufe, Assistenten und Sekretäre staatlicher und kommunaler Behörden, Lehrer usw. sind — und solche sind viele unter uns — mit Freuden ausgeführt. Jeder sagt sich, wenn es uns nicht mehr vergönnt ist, für des Vaterlandes Wohl in der Front mitzutämpfen, so leisten wir durch unsere Arbeiten noch gute Dienste. Der gute, echt vaterländische Geist, der alle Kameraden an der Front wie in dem Glanzen vom Jüngsten bis zum Ältesten belebt, bildet die beste Bürgschaft, daß unser geliebtes Vaterland diesen schweren Kampf siegreich besteht und daß es unseren jetzigen Feinden nicht sobald nach einer Neuaufgabe gelüftet. Auf Wiedersehen!

Es grüßt Dein Freund

Kol. Peter-Müller

tag, den 20. Oktober, eine größere Versammlung aller am Bauwesen interessierten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände. Herr Dr. Uhler berichtete, daß in Berlin unter den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Arbeitsgemeinschaft gegründet worden ist. Es ist ein Zentralausschuß geschaffen, welcher nun anregt, daß an den größeren Orten Bezirks- und in den kleineren Städten Unterausschüsse gebildet werden sollen. Als Aufgabe hat sich die Arbeitsgemeinschaft gesetzt, dafür einzutreten, daß überall die Bautätigkeit gefördert wird. Wenn auch in Fragen gegenwärtig von einer Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann, so dürfte sich auch hier in kurzer Zeit das Bild ändern, wenn eine große Anzahl der bei der Militärbehörde beschäftigten Arbeiter zurückkehrt. Es fand nach einer allgemeinen Aussprache die Wahl eines Ortsausschusses statt. In dem Ausschuss, in welchem außer dem Vorsitzenden fünf Arbeitgeber und ebensoviel Arbeitnehmer gewählt wurden, ist von unserem Verbande Kollege Kitzel vertreten. Am Dienstag, den 3. d. M., hat der Ortsausschuß eine Sitzung abgehalten, in welcher die nun auszuführende Tätigkeit besprochen worden ist. Wir wollen hoffen, daß auch hier Arbeitgeber und Arbeitnehmer in dem Ausschuss für die Gesamtheit praktische Arbeit leisten.

Verhinderte Lohnreduzierungen.

Aus dem Bezirk Paderborn wird uns mitgeteilt: Der Arbeitgeberbund für das deutsche Baugewerbe und die am Reichstarif beteiligten Bauarbeiterorganisationen waren übereingekommen, daß während der Kriegsbauer die Tarife hochgehalten werden müssen, damit keine wirtschaftlichen Störungen in dieser ersten Zeit eintreten.

Dieses Bestreben ist von größter Wichtigkeit für die gesamte Volkswirtschaft, und man sollte voraussehen, daß jeder Arbeitgeber seine ganze Kraft einsetzen würde, um über die Mißfallen des Krieges hinwegzukommen. Doch ist es leider nicht überall so. Es gibt Arbeitgeber, welche die Notlage der Arbeiter ausnutzen und geringere Löhne zahlen, als tariflich festgelegt ist.

In Bedum versuchte der Unternehmer Holtkamp einen Lohnabzug von 8 Pf. pro Stunde für Maurer und Zimmerer. Bei der städtischen Sparrasse, welche lange vor Beginn des Krieges angefangen ist, wurde zuerst die wöchentliche Lohnzahlung beseitigt. Die Arbeiter mußten erst 14 Tage arbeiten, dann erhielten sie Bescheid, daß der Lohn um 8 Pf. pro Stunde gekürzt sei. Gleichzeitig wurde erklärt, wer mit dieser Maßnahme nicht einverstanden sei, der sei entlassen.

Der Unternehmer Bach aus Bedum bezahlte bei der Demobilisation einen Stundenlohn von 4 Pf., während für Bauhilfsarbeiter 63 Pf. gezahlt werden müssen. Die Zementfabriken liegen fast sämtlich still, und das hierdurch entstandene Ueberangebot von Arbeitskräften ermöglichte die Herabsetzung des Lohnes. Die Bauhilfsarbeiter wurden fast alle aus der Arbeit gedrängt und an deren Stelle die Fabrikarbeiter angenommen. In Friedenszeit wurden derartige Arbeiten von den Bauhilfsarbeitern zum Tariflohn ausgeführt.

In Neubedum hat der Unternehmer Schulte eine Lohnreduzierung von 2 Pf. vorgenommen.

In Rheda haben ebenfalls trotz abgeschlossener Verträge die Unternehmer kurzerhand die Löhne um 4 bis 5 Pf. pro Stunde reduziert. Den Arbeitnehmern wurde erklärt, wer nicht für den reduzierten Preis arbeiten wolle, sei entlassen. Da die Leute fast sämtlich verheiratet waren, schwiegen sie zunächst still.

Seitens der Bezirksleitung wurde daraufhin von den genannten Orten die notwendigen Beweise eingefordert und daraufhin Beschlüsse bei dem kommandierenden General, Freiherrn von Bissing, erhoben, welcher sofort eine Untersuchung dieser Fälle anordnete.

Die Arbeitgeber in den genannten Orten haben unverzüglich die Tarifföhne wieder zahlen müssen. Dem kommandierenden General, Freiherrn von Bissing, in Münster, ist dieses zu verdanken, welches wir hiermit aussprechen. Das schnelle Eingreifen ist von größter Bedeutung, und es würde ungemein beruhigend wirken, wenn andere Behörden und Instanzen den Lohnreduzierungen in gleicher Weise auf allen Gebieten entgegenzutreten würden.

Die Verbandsmitglieder mögen hieraus die Lehre ziehen, daß die Organisation jetzt zur Kriegszeit bedeutende Aufgaben zu erfüllen hat. Darum darf keine Lässigkeit eintreten, sondern es muß mit aller Energie danach gestrebt werden, daß keine Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten.

Ist das der Burgfriede gewahrt?

Von der Firma Schreuff, welche auch die Betonarbeiten am Neubau der Schlächterei des Vielesfelders Konsumvereins ausführt, wurde der im christlichen Bauarbeiterverband organisierte Maurer Heinrich Stamm mit noch zwei anderen Arbeitern, wovon einer ein ostpreussischer Flüchtling war, nach vorbenanntem Neubau zum Arbeiten geschickt. Schon am ersten Tage, nachdem mittags die Verbandsblätter nachgesehen waren, wurde der Maurer Stamm vom dortigen Baulegitimierten befragt, ob er auch eine Bescheinigung von Schlichter (Schlichter ist Lokalbeamter des Deutschen Bauarbeiterverbandes in Vielesfeld) habe, daß er am Konsumvereins-Neubau arbeiten dürfe, welches von Stamm verneint wurde. Am folgenden Tage in der Mittagsstunde wurde dem Stamm vom Baulegitimierten aufgefordert, sich von Schlichter eine Bescheinigung zu holen, daß er dort arbeiten dürfe. Da Stamm weder vom Konsumverein, noch vom sozialdemokratischen Bauarbeiterverband in Arbeit gestellt war, lehnte er diese Zumutung entschieden ab, worauf der Baulegitimierte antwortete, dann sei ihm

eben nicht zu helfen. Am selben Nachmittage wurde die Firma Schreuff von der Verwaltung des Konsumvereins telephonisch aufgefordert, den im christlichen Bauarbeiterverband organisierten Maurer Stamm und die beiden mit ihm gekommenen unorganisierten Arbeiter von dem Neubau des Konsumvereins zu entfernen. Bezugnehmend auf Stamm, wurde noch betont, daß die dort beschäftigten Arbeiter mit solch einem „Blauen“, den sie schon jahrelang bekämpften, auf keinen Fall zusammen arbeiten würden. Da die Firma Schreuff von der Konsumvereinsverwaltung durch Vertrag gebunden ist, nur frei (sozialdemokratisch) organisierte Arbeiter an ihrem Neubau zu beschäftigen, mußte sie dem Verlangen der Konsumvereinsverwaltung natürlich nachkommen. In der Erwartung, daß der Burgfriede auch von dem sozialdemokratischen Bauarbeiterverband in Vielesfeld und der Vielesfelder Konsumvereinsverwaltung eingehalten würde, hatte sich die Firma gründlich getäuscht. Zum guten Glück für die Betroffenen konnten diese an einer anderen Baustelle beschäftigt werden und entgingen so dem bitteren Los der Arbeitslosigkeit. Wehe, wenn solches in einem bürgerlichen oder staatlichen Betriebe vorgekommen und die Betroffenen sozialdemokratisch organisierte Arbeiter gewesen wären! Man erinnert sich ja noch der Artikel in der „Volkswacht“, als in Lippstadt der Kommandant eines militärischen Betriebes angeblich keine sozialdemokratisch organisierten Arbeiter beschäftigen wollte,

Verbandsnachrichten

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 15. November, der 37. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig ist.

Verwaltungsstelle Nachen. Unsere Verwaltungsstelle, welche sich teilweise auf Holland und Belgien ausdehnt, hatte sich in den letzten Jahren gut entwickelt, trotzdem die Konjunktur viel zu wünschen übrig ließ. In demselben Augenblick, wo mobil gemacht wurde, änderte sich das ganze Verhältnis. Die Bautätigkeit ruhte mit einem Schlage, überhaupt das ganze Wirtschaftsleben stockte in den ersten vier Wochen vollständig. Dieses ist erklärlich, denn Nachen war der Durchgangspunkt unserer Truppen, welche nach Belgien einrückten, daher war der Verkehr in den ersten Wochen fast vollständig gesperret. Die Bauarbeiten, welche wirklich auf Fertigstellung drängten, konnten erst Ende August wieder in Angriff genommen werden, da es an Transportmitteln fehlte, ebenso war der Güterverkehr auf allen nach Nachen laufenden Bahnhöfen eingestellt. Daher fehlte es auch überall an Material, und so kam es, daß unsere Kollegen fast alle arbeitslos waren. Die kommunalen Bauten sind wieder in Angriff genommen, dagegen ruht die private Bautätigkeit fast vollständig. So wie im Wirtschafts-, war auch im Organisationsleben eine vollständige Störung eingetreten. Die Kollegen glaubten, mit dem Verbands sei es jetzt zu Ende, ja ein Teil der Holländer Kollegen war sogar der Meinung, die deutsche Regierung würde die Verbandskasse beschlagnahmen und zu Kriegszwecken verwenden. Andere meinten, die Rheinprovinz könnte französisch werden, und dann wären die Beiträge fortgeworfen. Hier galt es, Klärung zu schaffen; dieses ist inzwischen mit Erfolg geschehen.

Auch die „Genossen“ versuchten bei dieser Gelegenheit, gegen unseren Verband zu hetzen, indem sie unseren Kollegen sagten, es sei doch unerhört, daß der christliche Verband keine Arbeitslosenunterstützung zahle, sie sagten unseren Kollegen aber nicht, daß der sozialdemokratische Verband keine statutarischen Unterstützungen (dazu gehört auch seine Arbeitslosenunterstützung) aufgehoben hätte und nur eine Notstandsunterstützung zahle, dagegen der christliche Verband seine statutarischen Unterstützungen voll und ganz aufrechterhalte und dazu noch eine Notstandsunterstützung zahle. Unsere Kollegen wissen heute, wie die Dinge liegen. Erfolg haben die „Genossen“ nicht gehabt. Das Verhalten der organisierten Arbeitgeber ist im allgemeinen korrekt, zwei Firmen hatten die Löhne um 5 Pf. reduziert. In einer von uns beantragten Schlichtungskommissionssitzung verpflichteten sich dieselben, den Tariflohn zu zahlen; ist auch geschehen. Bei einigen unorganisierten Arbeitgebern, welche ebenfalls Abzüge gemacht haben, hatten wir noch keinen Erfolg, hoffentlich später, wenn wieder andere Zeiten sind. Besonders in der jetzigen Zeit sehen unsere Kollegen, welche Bedeutung der Verband hat, ganz besonders durch Abschließung von Tarifverträgen. Kollegen! Gerade jetzt gilt es, der Organisation treu zu bleiben, damit auch in Zukunft die Interessen der Bauarbeiter gewahrt werden.

Verwaltungsstelle Essen. Der Ausbruch des Krieges hat auch in unserer Verwaltungsstelle Läden gerissen. Eine große Anzahl unserer Kollegen ist ins Feld gerückt. Hatten wir uns vorgenommen, unsere erfolgreiche Frühjahrsagitation durch eine noch intensivere Herbstagitation zu vervollständigen, so sind durch den Kriegsausbruch unsere Absichten durchkreuzt worden. Ein harter Rückschlag machte sich geltend. Für unsere Verbands-

stelle kommt ein plötzlicher Mitgliederabgang von weit über tausend Mitgliedern in Betracht. Auch glaubte eine Anzahl Mitglieder, Beiträge nicht mehr zahlen zu brauchen, weil sie annahmen, der Krieg bringe eine völlige Umgestaltung des Wirtschaftslebens, und die Organisation habe somit für sie keinen Zweck mehr. Gott sei Dank sind heute diese Kollegen schon wieder einer anderen Meinung und werden dem Banner der Organisation treu bleiben. Was die Frage der Arbeitsgelegenheit anbetrifft, können wir, von einigen wenigen Ausnahmen in den Landzahlstellen, berichten, daß bis zur Stunde wir noch täglich Kollegen Beschäftigung nachweisen konnten. In der Woche nach Ausbruch des Krieges hätten wir zirka 200 Kollegen Arbeit nachweisen können. Leider lösten sehr viele bei Kriegsausbruch ihr Arbeitsverhältnis, obwohl sie gar nicht mit in den Krieg brauchen, sie fuhrten nach der Heimat, obwohl sie hätten arbeiten können. Ich will hier nur einige Firmen nennen, wo wir mit in Verbindung kamen. Firmen, wie Moser, Wolbrings u. Fischer, Diehl, Koppers, alles größere Firmen. Diese benötigten zum Teil neue Arbeitskräfte, und so wurde es wahr, daß Leute, welche noch nie in Essen ihrer Beschäftigung nachgegangen waren, plötzlich durch Eingreifen der verschiedensten Arbeitsnachweise hier am Orte erschienen und Beschäftigung fanden. Das wollen wir diesen Kollegen nicht verbieten und auch nicht übernehmen, daß sie hierher gekommen sind, nur unseren Kollegen wollen wir damit zeigen, daß man auch in schweren Zeiten nicht gleich den Kopf verlieren und das solange Viehgewonnene plötzlich aufgeben darf, wo man doch wissen muß, daß zu rasch die Reaktion kommt. Es steht fest, daß eine ganz bedeutende Anzahl Kollegen nach dem Frankfurter Bezirk, der Fuldaer und Marburger Gegend, nach der Gegend Limburg an der Lahn, Eichsfeld usw. abreisten, welche hier hätten bleiben können. Hierzu ein Beispiel: Vor einigen Tagen schrieb ein Kollege: Werter Kollege! Als der Krieg ausbrach, mußten wir plötzlich aufhören, meine Papiere und den Rest des Geldes wollte mir der Meister nachsenden. Papiere habe ich erhalten, aber noch zirka 20 Pf. Geld muß ich bekommen, Sorge dafür, daß ich es bekomme usw. Ich trat mit dem Meister in Verbindung; dieser erklärte: Ja, das ist vergessen worden. Aber denken Sie mal an, geht doch der Mann weg, der schon längere Jahre bei mir gearbeitet hat, nimmt mir auch noch fünf Gefellen mit, und keiner von allen brauchte in den Krieg! Leider ist das sehr häufig vorgekommen. Bei Anträgen von Arbeitslosenunterstützung muß deshalb der Zentralvorstand vorsichtig zu Werke gehen, das ist ein Wunsch vieler Kollegen. Ueberhaupt dürfte zu diesem Kapitel an einer anderen Stelle noch manches Wort zu reden sein. Tatsächlich liegt es so etwas nicht, wenn man mit einemmal die Stokkraft einer Organisation in einem Bezirke lahmlegt, unüberlegt die Flucht ergreift und dann die Schuld auf andere abwälzt und kritisiert. Was die Unterstützungsfrage anbetrifft, sind unsere Kollegen mit der Maßnahme des Zentralvorstandes einverstanden. Es hätte früher geschehen und etwas mehr sein können, hort man sagen, aber nach reiflicher Ueberlegung, und wenn man den Kollegen klar macht, daß Unterlagen zu dieser Frage notwendig waren und auch unsere Organisation nach dem Ariege aktionsfähig sein soll, dann findet man überall Verständnis. Das ist ein gutes, gesundes Zeichen. Eine Feststellung haben wir bei dieser Frage machen können, daß es auch schon in unserem Verbands eine Anzahl Kollegen gibt, welche monatlich, ja noch längere Wochen mit dem Zahlen der Beiträge warten. Wenn dann bei Unterstützungen, wo doch Vorbedingung ist, daß das Verbandsbuch in Ordnung ist, der fehlende Betrag von der Unterstützungssumme abfällt, gibt es lange Gesichter. Diesem kann abgeholfen werden, wenn jede Woche der Beitrag geleistet wird. Was die Unterstützung anbetrifft, stehen wir den Familien unserer im Felde stehenden Kollegen mit Rat und Tat zur Seite. Hierüber ist an einer anderen Stelle (wenn auch nicht schriftlich) schon berichtet worden. Die Unterstützung der Stadt Essen an die Familien der Krieger beträgt für die Frau monatlich 24 Pf., für jedes Kind bis zu vier Kindern 9 Pf., für jedes weitere Kind 6 Pf. Ab November 1914 bis März 1915 für die Frau 3 Pf. mehr, gleich 27 Pf. Auch trifft die Stadtverwaltung ein Abkommen mit den Vermietern, wonach denselben 60 Prozent Miete gezahlt wird, wenn ersterer auf die restlichen 40 Prozent verzichtet. Schlechtgestellte Vermietter treffen des öfteren noch ein weiteres Abkommen über die Zahlung der 40 Prozent mit den Mietern, so daß beide Teile zufriedengestellt sind. Auch bei dieser Frage haben wir schon zwischen Vermietern und Mieter vermittelt zur Zufriedenheit beider Teile. Wir haben dabei an unsere treuen Kollegen im Felde gedacht und haben uns gestreut, ihren Familien helfen zu können.

Was den Stand unserer Mitgliederzahl anbetrifft, sind wir gewaltig geschwächt in der Zahl. Aber diejenigen, die noch hier sind, und nicht ins Feld zu ziehen brauchen, wollen und werden alles daransetzen, daß wieder frisch pulstierendes Leben bei uns einzieht. Ein gutes Fundament haben wir mit Ausnahme einer kleinen Zahlstelle wieder geschaffen. In einem Orte, wo wir am Schlusse des Quartals 81 Mitglieder zählten, war die Hälfte davon jugendliche Kollegen. Hier erkannte man so richtig den Wert unseres jugendlichen Nachwuchses. Für manchen älteren Vertrauensmann, der ins Feld rückte, trat der jugendliche Kollege ein. In einer Zahlstelle, die vor Kriegsausbruch zirka 60 Mitglieder zählte, blieben uns nur noch vier Kollegen übrig, alle anderen waren fort. Heute haben wir wieder dort 36 Kollegen. In dieser Zahlstelle können wir außer anderen ganz besonders unserem Kollegen Sch. das Präbikat, seine Pflicht getan zu haben, spenden, hoffentlich erlähmt dieser Kollege in seiner Arbeit nicht. Hoffen wir, daß auch alle anderen Vorstandsmitglieder, Vertrauensleute, Baulegitimierten, ihre Pflicht weiter tun. Jeder stelle seinen Mann im Dienste der Organisation, so daß wir immer, wenn unsere Kollegen, welche heute nicht unter

uns weihen, zurückkehren, ihnen zuzusehen können, wir haben das erhalten, wofür wir jahrelang gemeinschaftlich Opfer brachten. Wir haben erhalten unsere wirtschaftliche Interessensvertretung, — den Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands. D. Richter.

Gesellschaft. Am Sonntag, den 1. November, fand hier eine sehr gut besuchte Versammlung statt. Kollege Beck begrüßte die Erschienenen und ehrte unter der Teilnahme der Versammlung das Andenken von zwei auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen. Alsdann nahm Kollege Koch-Bochum das Wort über die gegenwärtige Lage. Wir sind mitten im tiefsten Frieden, um dessen bisherige Aufrechterhaltung wir Deutsche und die größten Verdienste erworben haben, von einer gewissenlosen Schar von Reibern und Spionen überfallen worden. Die Ursachen dieses Krieges haben ja in unüberleglicher Weise dargelegt, daß unsere Feinde einen entscheidenden Schlag gegen Deutschland im Schilde führten, der auf nichts Geringeres abzielte, als auf die völlige Vernichtung aller germanischen Kulturwerte, die wir in mühevoller, ernster, vierzigjähriger Friedensarbeit geschaffen haben. Wir haben wohl gewußt, daß John Bull, der gemeine Feind, uns als seinen erfolgreichsten Konkurrenten auf Märkten und Messen haßt, wir haben wohl gewußt, daß der jauchende Eduard VII. mit seiner Eindringungspolitik einen Testamentsvollstrecker finden werde und deshalb unsere Wehr zu Wasser und zu Lande verstärkt, aber auf der anderen Seite sind wir es gewesen, die bis zum letzten Augenblick, als schon der Feinde Schar unsere Grenzen bedrohte, um die Verhütung dieses gräßlichen Völkerringes uns bemüht haben. Unsere Feinde sind mit ihrer Spekulation fehlergegangen dank der Tapferkeit unseres braven Heeres. Überall schenkt der Herr den deutschen Waffen den Sieg und die Niederwerfung unserer Feinde dürfen wir im Vertrauen auf Deutschlands Kraft und Größe erhoffen. Diese Kraft tritt auch im Innern unseres Vaterlandes, auf wirtschaftlichem Gebiete insbesondere, deutlicher als je zutage. Während unsere Gegner bereits sogenannte Moratorien erlassen mußten, haben wir diese Maßregel noch nicht zu ergreifen brauchen, ein bezeichnendes Zeichen unserer finanziellen Stärke, die der „Weltbankier“ Frankreich wohl nicht geahnt hat. Wehr noch als diese Tatsache beweist das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihe, die in den phantastischen Höhen unserer Feinde wohl gründlich mit dem Märchen von Deutschlands finanzieller Schwäche ausgeräumt haben wird. Auch bei Betrachtung der Lebensmittelfrage, die ja in diesen Zeiten von größter Bedeutung ist, zeigt sich Deutschlands innere Kraft. Sie regelt sich fast wie in Friedenszeiten, so sicher, ruhig und zuverlässig. Abgesehen im deutschen Vaterlande herrscht Furcht vor Hungersnot, dieser schrecklichen Begleiterin des Krieges. Auch vor einer Übertreibung wird man uns bewahren müssen, denn das Moralgebot und die ungeheure Solidarität der Volksgenossen, verbieten den Wucher und die Ausbeutung. Nachdem so der Referent die auf finanziellen und wirtschaftlichem Gebiete wichtigsten Fragen behandelt hatte, wies er zum Schluß auf die Notwendigkeit hin, unseren Verband durch treues Verbleiben in demselben zu stärken und auf diese Weise schon jetzt mitzuarbeiten an der ungeheuren Arbeit, die der Verband nach dem Kriege zu leisten habe. Mit einem Appell, alles zu tun, um unseren Verband zu stärken, wurde die Versammlung geschlossen.

Fosen. In der am Dienstag, den 27. Oktober d. J., stattgefundenen Sitzung des Ortsausschusses wurde dankbar anerkannt, daß seitens des Magistrats in jeder Hinsicht Vorkehrungen getroffen sind, das laufende Publikum vor Ueberschneidung habgieriger Verkäufer zu schützen, durch vom Magistrat eingerichtete Verkaufsstellen, auch durch Preislisten, in denen die Höchstpreise für die wichtigsten Bedarfsartikel enthalten sind. Trotz all dieser Fürsorge wird es für die ärmere Bevölkerung recht schwer, sich jetzt bei der kalten werdenden Jahreszeit das nötige Brennmaterial zu beschaffen. Das Kartell richtete daher die Bitte an den Magistrat, die bereits von der Stadt errichteten Verkaufsstellen für Kohlen dahingehend zu vergrößern, daß außer der am Schlachthof befindlichen auch noch eine in Wilba und je eine in Fersik und Lazarus errichtet wird. Da bei der jetzt üblichen Verkaufszeit die Frauen in Ermangelung von Fuhrwerk sich die Kohlen oft in den Kinderwagen abholen müssen, wurde gebeten, daß die Verkaufszeit, wenn auch nur an zwei Tagen der Woche, bis auf 7 Uhr abends verlängert wird. Es wäre dann den Männern möglich, den Transport der Kohlen nach Feierabend zu erledigen. Freudig wurde es auch begrüßt, daß von der Stadt Fosen Schritte unternommen werden, den Angehörigen der Kriegsteilnehmer einen Zuschuß zur Reichsunterstützung seitens der Kommune zu gewähren. Der Magistrat würde den Frauen eine große Wohlthat erweisen, wenn jetzt im Monat November der Zuschuß darin bestünde, daß jeder unterhaltungsberechtigten Frau ein Quantum Kohle von der Stadt frei geliefert würde.

Berne. Am Sonntag, den 1. November, fand unsere Generalversammlung statt, die gut besucht war. Der Referent, Kollege Schreier, gab den Kassenerbericht für letztes Quartal. Derselbe verzeichnete eine Einnahme für die Hauptklasse von 21,75 A. In Krankenkassen wurden ausgezahlt in zwei Fällen für ein Jahr 6,25 A. 11,25 A. wurden an die Verwaltungskasse gezahlt. Die Einnahme der Nebenkasse inklusive Aufwandsbeitrag betrug 667,75 A. Die Ausgabe 26,15 A. Der Kassenertrag für das nächste Quartal 11,61 A. Die Kasse und Verwaltung wurden für richtig befunden. Darauf fand die Wahl des Vorstandes statt. Kollege Hüter aus Hamm wurde zum Vorsitzenden gewählt. Kollege Hüter ist ein energischer und einflussreicher Mann, der sich um die Angelegenheiten der Baugewerkschaft sehr verdient gemacht hat. Die Wahl des Kassenertrags für das nächste Quartal betrug 11,61 A. Die Kasse und Verwaltung wurden für richtig befunden. Darauf fand die Wahl des Vorstandes statt. Kollege Hüter aus Hamm wurde zum Vorsitzenden gewählt. Kollege Hüter ist ein energischer und einflussreicher Mann, der sich um die Angelegenheiten der Baugewerkschaft sehr verdient gemacht hat.

Kassierer; Heinz Freitag als erster, Franz Steinberg als zweiter Schriftführer. Als Neuwahlen wurden Heinz Schwerdt und Heinz Kohnkamp gewählt. Kollege Hüter

Es starben den Geldentod fürs Vaterland die Kollegen:
Peter Faltermann. Zahlstelle Viersheim.
Joh. Haug. Verwaltungsstelle Hirschau.
Alfons Schwering. Zahlstelle Wupp.
Paul Klein und Valentin Naturat aus Oliva. Verwaltungsstelle Danzig.
August Haack. Zahlstelle Wagglos.
Joh. Aulich. Zahlstelle Kottbusch.
Franz Wicher. Zahlstelle Gumnitz.
Heinrich Ohren. Zahlstelle Honnef a. Rh.
Bernhard Schick. Zahlstelle Schwarz-Rheindorf.
Joh. Heinrichs. Zahlstelle Neuhausen a. E.
Peter Schuhmacher. Verwaltungsstelle Rocklinghausen.
Joh. Lukas. Zahlstelle Weisenborn-Lüderode.
Joh. Bäßdorf. Zahlstelle Offen (Dachbeder).
Willy. Holz. Zahlstelle Pfaffschwende.
Wilhelm Hasenauer. Verwaltungsstelle Cöln.
Heinrich Reimann. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Anton Ton aus Kreuzberg. Zahlstelle Hamm (Stuttardeure).
Heinrich Hartloib. Zahlstelle Gelsenkirchen (Maurer).
Joh. Gabellet. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Joh. Wirth. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Adam Schmidt. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Fritz Menge. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Konrad Straube. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Rafimir Kostezwa. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Joh. Köling. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Joh. Kellermeyer. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Herrmann Auck aus Erkelen. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Heinrich Spierkötter, Bezirksleiter für Pommern, Sitz Stettin. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Joh. Uthoff. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Franz Rolte. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Johann Gerold. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Leopold Metzger. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Stefan Lohmann. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Alwis Kruckenberg. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Anton Anköppl. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Willy. Wirths. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Leo Grubba. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Michael Kreder aus Gils. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Am 16. Oktober starb der Kollege Karl Dräger im Alter von 70 Jahren infolge eines Unfalles. An ihm verlieren wir einen treuen Kollegen. Verwaltungsstelle Berlin.
Am 28. Oktober starb nach elendigem Krankenlager unser Kollege Oeseg Walker im Alter von 39 Jahren. Zahlstelle Friedberg.
Am 29. Oktober 1914 starb plötzlich unser treues Mitglied Joh. Hillen, Maurer, in Cochem infolge eines Absturzes. Verwaltungsstelle Coblenz.
Infolge Unfall starb nach wenigen Stunden unser treuer Kollege Ignaz Reuber im Alter von 19 Jahren am 31. Oktober. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Am 1. November starb infolge Herzleiden unser Kollege Valentin Meyer im Alter von 53 Jahren. Zahlstelle Hamm (Maurer).
Ihre Ehrenbedenken!

haben in Ordnung zu bringen und dieselben bereitwillig den Vertrauensleuten abzugeben. Sofort nach der Kontrolle und Eintragung erhalten die Mitglieder ihre Bücher zurück. Dann ist es darauf hin, wie unsere zahlreichen Mitglieder, darunter sehr viel Mitglieder unseres Verbandes sind, augenblicklich fürs Vaterland, für die Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands kämpfen und Strapazen und Entbehrungen ertragen müssen, um den Sieg zu erringen. Wir, die wir zu Hause geblieben sind, sind verpflichtet, im Innern des Landes auf allen Gebieten zu wirken und zu schaffen, um einerseits unser Wirtschaftsleben hochzuhalten, und andererseits Not und Elend mildern zu helfen. Hier sei auch der Verband tätig gewesen und sei es noch, indem er den Frauen der Mitglieder, die in dem Kriege sind, eine Notunterstützung gewährt. Eine beträchtliche Summe sei schon ausgezahlt worden. Von den Kollegen hängt es ab, ob der Fonds noch stärker sein sollte für weitere Unterstützung. Darum bitten wir alle Mitglieder, die ab August geleistet wurden, in diesen Notunterstützungsfonds. Wollten also unsere Mitglieder mithelfen an der Ueberwindung der Not, besonders direkt in unseren Mitgliederkreisen, dann sollten sie ihre Beiträge voll und pünktlich zahlen. Es betonte dann die Notwendigkeit der Organisation während, aber auch nach dem Kriege, und forderte die Kollegen auf, auch jetzt zu agieren und überhaupt dem Verbande treu zu bleiben. Nachdem er noch auf die am Sonntag, den 15. November, stattfindende Ausschließung der Verwaltungsstelle in Hamm hingewiesen hatte, wurde die sehr schön und anregend verlaufene Versammlung gegen 8 Uhr geschlossen.

Bücherschau

Hagemeyer, Schelvin, 600 Millionen für Arbeiterwohnungen. Verlag: Gustav Winters Buchhandlung, Franz Quelle, Bremen, am Wall. Preis broschiert 8 M.
Nachdem die Frage des Kleinwohnungsbaus lange Zeit nur in einem verhältnismäßig kleinen Kreise von Männern der Wissenschaft und Praxis erörtert und in kleinen tastenden Versuchen an den verschiedensten Stellen praktisch in Angriff genommen worden war, ist die erfreulicherweise seit einigen Jahren in rasch wachsendem Maße ein Gegenstand des öffentlichen Interesses geworden.
In dem Vorworte weisen die Verfasser darauf hin, daß es eine ganze Anzahl praktischer Lösungen, die sich bewährt haben, bereits gibt. Die Broschüre bringt aus dem reichen Material Beispiele über die Tätigkeit von Städten, Landesversicherungsanstalten und Baugenossenschaften und über die Art der Häuser. Die von den Landesversicherungsanstalten gewährten Darlehen belaufen sich auf rund 600 Millionen Mark. Die Verfasser hoffen, mit dem kleinen Werk die Wohnungsfrage fördern und manchem Kommunalpolitiker ein Nachschlagewerk in die Hand geben zu können. Wir empfehlen das gerade in dieser Zeit besonders wertvolle Buch allen kommunal- und sozialpolitisch interessierten Kreisen auf das wärmste. Es muß begrüßt werden, daß in der Schrift das unterrichtende Material zusammengestellt und geordnet ist.

Briefkasten

J. A. Unseres Wissens sind es acht. Gebt mir Deine genaue Adresse an, ich teile Dir dann die Namen mit.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Bei den jetzt schon eintretenden Krankheitsfällen, die bis in die beitragsfreie Zeit hineinbauern, und den in die beitragsfreie Zeit (Dezember, Januar, Februar) entfallenden unterstützungsberechtigten Krankheitsfällen machen wir darauf aufmerksam, daß laut § 27 Abs. 4 des Verbandsstatuts die Krankenkassenunterstützung schon gleich bei der Anweisung um den Betrag der Beitragsklasse, in welcher die Berechnung erfolgt, gekürzt wird.
Im Monat Dezember darf also bei den von der Zentrale jetzt noch in der vollen Höhe angewiesenen Unterstützung nur die Krankenkassenunterstützung abzüglich des Wochenbeitrages ausgezahlt werden. Marken werden dafür nicht gestellt.

Der Zentralvorstand. J. A.: Jos. Wiedeborg.

Bekanntmachung

Achtung! Verwaltungsstelle Bochum. Achtung!
Paul Beschäft der Vorstandssitzung finden die Besprechungen an den Wochentagen vorm. von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr und an jedem Mittwoch- und Freitagabend von 7 bis 8 Uhr statt.
Des Sonntags sind die Besprechungen von 11 bis 12 1/2 Uhr. Die Mitglieder werden gebeten, in dieser angegebenen Zeit die geschäftlichen Sachen auf dem Wege zu erledigen.
Der Verwaltungsrat Bochum. J. A.: Anton Weise.